

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 141 (1990)

Heft: 8

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrepublik Deutschland

KRAL, E.:

Waldschäden und Waldsterben in der Tschechoslowakei

Allg. Forst- u. Jagd-Ztg. 161 (1990) 1: 6–11

Nach einer kurzen Einführung in die Wald- und Forstwirtschaft der Tschechoslowakei berichtet der Autor über die Waldschäden und das Waldsterben im Riesengebirge. Dieses Gebiet, das höchste Bergmassiv Böhmens, soll zu den kältesten Orten in der Tschechoslowakei gehören. Die Vegetationszeit beträgt in Höhen um 1000 m ü.M. nur 100 Tage. Von Natur aus herrschen hier Fichten- und Buchenwälder vor. Die ersten sichtbaren Waldschäden durch Luftverunreinigungen wurden hier bereits 1960 festgestellt, zum Beispiel das Verschwinden von Flechtenarten. Seit 1980 wird der Gesundheitszustand des Waldes jährlich erhoben. Schon nach fünf Jahren wurde klar, dass im Riesengebirge die Dynamik der Waldschäden deutlich rascher verläuft, als die ursprünglichen Prognosen vorhersagten. Einrichtungstechnisch werden die geschädigten Bergwälder als eine Betriebsklasse ausgeschieden und die Bestände wiederum nach vier Schadklassen oder Schadzonen, entsprechend ihrer weiteren Lebenserwartung, eingeteilt:

- Zone A: schon abgestorbene Bestände oder Bestände, welche noch maximal 20 Jahre fortkränkeln können;
- Zone B: geschädigte Bestände mit einer maximalen Lebensdauer bis 40 Jahre;
- Zone C: geschädigte Bestände mit einer Lebensdauer von bis zu 60 Jahren;
- Zone D: geschädigte Bestände mit einer Lebensdauer von bis zu 80 Jahren, jeweils von Beginn der Emissionsschädigung an.

Die Einteilung in die verschiedenen Schadklassen erfolgt nicht nach einem einzigen Merkmal, zum Beispiel der Kronenverlichtung. Es werden verschiedene Dispositionskriterien berücksichtigt. In einem Teilgebiet des Riesengebirges zeigt die Waldschadenentwicklung 1981 bis 1988 eine dramatische Verschlechterung. Waren im Jahre 1981 noch die Hälfte der untersuchten Wälder in der Zone D, so ist dieser Anteil im Jahre 1988 auf Null gesunken, das heißt sie sind in die Schadzonen C und B degradiert. Nebst betriebswirtschaftlichen Verlusten sollen

auf diesen Standorten «obere Waldgrenze» schwerwiegende ökologische Probleme entstanden sein. Die pH-Werte des Bodens sollen in der kritischen Zone auf 2,3 abgesunken sein. Man versucht, dieser Entwicklung durch Kalkung (500 ha/J!) und Düngung bei Neuanpflanzung entgegenzuwirken. Dass die allgemeine Umweltbelastung in der ČSFR sehr hoch ist, beweisen folgende im Aufsatz aufgeführten Tatsachen:

- Die bisher höchsten gemessenen Werte von SO₂ an einigen Orten der ČSFR betragen 3000 ppm/m³.
- Aus der ČSFR werden jährlich auf dem Luftweg über 10 Mio. Tonnen reiner Schwefel «exportiert», weniger als 1 Mio. Tonnen wird «importiert».
- Bereits 70 Pflanzenarten und 21 Wirbeltiere sind total verschwunden.

Dass die Konzentration der Luftschadstoffe auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung Auswirkungen hat, beweist die Tatsache, dass laut diesem Bericht die Lebenserwartung im europäischen Vergleich auf dem tiefsten Stand liegt (mit unter 70 Jahren), während die ČSFR 1960 noch einen Platz im vorderen Mittelfeld belegte. Am Schluss dieser Arbeit werden die möglichen Gegenmassnahmen diskutiert. Die Verbesserung der Luftqualität, des Arten- und Biotopschutzes, der Umweltinformation, der gesetzlichen Bestimmungen zur Erhaltung der Wälder, Gewässer, Pflanzen und Tiere werden unter anderem vorgeschlagen. *R. Marvie*

MÖSSMER, E., AMMER, U., KÖNIG, A.:

Eignung von Baumarten zur Verjüngung gleitschneegefährdeter Schutzwaldflächen im bayerischen Hochgebirge

Allg. Forstz. 45 (1990) 9–10: 222–224

Das Verhalten der wichtigsten Gebirgsbaumarten gegenüber Schneegleiten ist recht unterschiedlich. Hinsichtlich ihrer Fähigkeit, Schneebewegungen zu ertragen, werden sie in drei Gruppen eingeteilt. Zur ersten Gruppe gehören Legföhre und Grünerle. Sie passen sich mit plastischen Wuchsformen optimal an Gleitschneebedingungen an, können aber keinen wirksamen Schutz gegen Lawinenanbruch gewähren. Die zweite Gruppe mit Lärche, Ahorn und Buche eignet sich für Standorte mit mässigem

Schneegleiten. Aufgrund der guten Verankerung des Wurzelwerkes, der Elastizität des Stammes, der Winterkahlheit und der geringeren Angriffsfläche können sie sich recht gut auf Schneegleitflächen behaupten und sind in der Lage, Schutzwald aufzubauen, sofern sich langfristig auch immergrüne Nadelhölzer beimischen. Weniger gut angepasst ist die Fichte, welche auf ausgeprägten Gleitschneeflächen den Schutz anderer Baumarten braucht, jedoch im Endbestand eine wichtige Rolle zur Sicherung der Schutzfunktion spielt. Der Kenntnisstand über die Eignung von Vogelbeere und Tanne ist noch mangelhaft. Aus diesen Eigenschaften wird ein zeitlich gestaffeltes Vorgehen bei der Aufforstung abgeleitet, wobei zuerst Laubhölzer oder Lärchen in Rotten vorausverjüngt werden und die Fichte erst später in deren Schutz eingebracht wird. *W. Schönenberger*

Waldwirtschaft im Naturpark Schönbuch

AFZ Allgemeine Forst-Zeitschrift für Waldwirtschaft und Umweltvorsorge 44 (1989) 51–52: 1353–1392

Unter Naturpark versteht man in der Bundesrepublik Deutschland grossräumige, durch ihre natürliche Eigenart, Schönheit und Erholungseignung hervorragende Landschaften, die einen bestimmten Rechtsschutz geniessen und für eine geordnete Erholungsnutzung ausgestaltet sind. Der Naturpark Schönbuch befindet sich zwischen Tübingen und Stuttgart auf der linken Talseite des Neckars. Seine Gesamtfläche beträgt 15 600 ha und ist grösstenteils bewaldet (86%). Im Zentrum des Naturparks liegt ein rund 4000 ha grosses Gatterrevier des Forstamtes Bebenhausen für Rotwild. Heute dürften jährlich etwa 4 Mio. Personen den Naturpark aufsuchen. Um den stark wachsenden und unterschiedlichen Nutzungsansprüchen gerecht zu werden, hat die Forstdirektion Tübingen für das Gehegeforstamt Bebenhausen ein neues Bewirtschaftungskonzept erarbeitet. Das vorliegende Doppelheft der AFZ befasst sich in 12 Beiträgen mit diesem Konzept.

Nach einer allgemeinen Einführung in die Nutzungsprobleme des Naturparks (P. Stoll) und einem geschichtlichen Rückblick (O. Burr) werden die waldbaulichen Planungen im Naturpark Schönbuch (G. Beisel) und im Rotwildgatter Bebenhausen (S. Palmer) vorgestellt. Ein weiterer Aufsatz (K.H. Ebert) analysiert die neuen Wege der Rotwildbewirtschaftung im Gatterforstamt. Es folgen naturschützerische und landschaftspflegerische Ausführungen

über die Bann- und Schonwälder (G. Fischer) bzw. über die Feuchtgebietsplanung im Naturpark (J. Erbacher). Beschrieben werden im weiteren die Ergebnisse einer Studie über die Waldbesucher im Schönbuch (H. Volk) und die Aktion «Naturpark Schönbuch ohne Müll-eimer» (F. von Ow). Die restlichen Aufsätze befassen sich mit dem historischen Werdegang des Herrenberger Stadtwaldes (Hj. Dinkelaker), mit der Geschichte des Klosters Bebenhausen (H. Krins) und mit dem Schönbuchmuseum Dettenhausen (U. Hägele und W. Sannwald).

Das neue Bewirtschaftungskonzept für das Gehegeforstamt Bebenhausen im Naturpark Schönbuch versteht sich als ein Konzept für einen Interessenausgleich zwischen Wald(wirtschaft), Wild, Mensch und Natur. Die genannten Beiträge empfehle ich insbesondere jenen Forstleuten in der Praxis, die mit Fragen des Naturschutzes, der tragbaren Wilddichte und der intensiven Erholung im Wald konfrontiert sind. Sie finden darin ohne Zweifel viele interessante und nützliche Anregungen. *J. Jacsman*

Naturschutz und Forstwirtschaft – am Beispiel des Waldes in Baden-Württemberg

AFZ Allgemeine Forstz. 45 (1990) 6–7: ganzes Heft

Von seiten der baden-württembergischen Forstwirtschaft wird eine Bilanz wie auch ein Leistungsausweis zum Thema Naturschutz vorgelegt. In Baden-Württemberg läuft eine flächendeckende Wald-Biotopkartierung. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass die Forstgesetzgebung mit Waldschutzgebieten ein forstspezifisches Instrumentarium entwickelt hat. Es werden dort Bannwälder als Naturreservate und Schonwälder, das heisst Wälder mit spezieller Bewirtschaftung, zur Erhaltung bestimmter Pflanzengesellschaften oder eines bestimmten Bestandesaufbaues als eigenständige Schutzgebietskonzeption gewährleistet. Bis anhin wurden so 50 Bannwälder im Ausmass von 1800 ha und 260 Schonwälder mit nahezu 700 ha Fläche ausgewiesen, welche konkreten Schutzbestimmungen unterliegen. Weitere 12 000 ha sind als Schutzgebiete für gefährdete Wildarten, vor allem der Raufusshühner, ausgewiesen, wobei diese Flächen so zu bewirtschaften sind, dass diese Tierarten nicht beeinträchtigt werden. Von seiten des Naturschutzes liegen überdies 58% aller Natur- und 54% aller Landschaftsschutzgebiete in diesem Bundesland im Wald.

Ganz offensichtlich ist die Naturwald-Reservatsfrage in Baden-Württemberg weit vorangetrieben. In diesem Heft werden überdies Aussagen zu vielen weiteren aktuellen Themen unterbreitet, so etwa zu Erstaufforstungen, Waldrändern, Erhaltung seltener einheimischer Holzarten, Pflege von Bachgesellschaften und weiteres mehr.

Aus den meisten Beiträgen liest man allerdings auch ein gewisses Spannungsfeld zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz heraus. Der Förster sieht sich als Naturschützer *per se*, plädiert für Eigenverantwortung im Wald und wehrt sich gegen ein von ihm empfundenes Anspruchsdenken des Naturschützes. Forstwirtschaft und Forstverwaltung sehen sich überdies zunehmend in der Rolle des Angeklagten. Ihre Leistungen zum Arten- wie Biotoperhalt mit einem naturnahen Waldbau erachten sie als verkannt. Ähnliche Überlegungen gelten ja auch in der Schweiz. Hier hilft nur der für alle Seiten mühevoll und zeitaufwendige Dialog und das Öffnen der Denkweise aller am Wald Interessierter. Die Lektüre dieses Heftes ist jedem am Themenkreis interessierten Förster wie Naturschützer zu empfehlen.

M. F. Broggi

*SCHWARTZ, V., HABERMEHL, A.,
RIDDER, H.-W.:*

Zerstörungsfreier Nachweis von Kern- und Wundfäulen im Stamm stehender Bäume mit der Computer-Tomographie

Forstarchiv 60 (1989) 6: 239–245

Die Holzerstörung durch Basidiomyceten verursacht kaum abschätzbare Verluste in der Forstwirtschaft. Besonders die Kernfäule muss gefürchtet werden, da sie oft erst wahrgenommen wird, wenn das Bauminnere weitgehend zerstört ist. Die versteckte Holzerstörung hat bei den Strassen- und Alleebäumen eine zusätzliche Bedeutung, indem solche Bäume durch Ast- und Stammbrüche Verluste materieller Art und Verletzungen oder gar Todesfälle bewirken können. Zahlreich sind die Methoden, mit welchen die rechtzeitige Aufdeckung der Kernfäule bewerkstelligt werden sollte. Nahezu alle diese Methoden basieren auf den Veränderungen der Holzeigenschaften, bewirkt durch den Pilz. Dabei wird die Härte des Holzes geprüft, seine Durchlässigkeit für Schall oder Ultraschall, sein elektrischer Leitwert oder seine Dielektrizitätskonstante, sein Wassergehalt mittels Kernspintomographie, sein Bohrwiderstand und seine Durchlässigkeit für Röntgenstrahlen. Zu den älteren und eindeutig de-

struktiven Methoden gehört die Bohrspanentnahme. Eine direkte Einsicht in das Bauminnere gewährt die ebenfalls destruktive Endoskopie. Die hier vorgestellte Methode beruht auf der unterschiedlichen Dichte gesunden und zerstörten Holzes, wobei dieser Dichteunterschied mit Hilfe der Messung der Gammastrahlen-Absorption gemessen wird. Diese Methode wurde vor rund 10 Jahren eingeführt und mittlerweile vervollkommen. Die hier dargestellten Messungen an stammfaulen Föhren, Fichten, Linden und Rosskastanien (insgesamt drei Kern- und vier Wundfäulen) belegen einerseits eindrücklich die Vorteile der Methode. Andererseits verhehlen die Autoren die gelegentlichen Interpretationsschwierigkeiten auch nicht.

An eine Methode zur Aufdeckung versteckter Fäulnis werden folgende Bedingungen geknüpft: einfach, schnell, interpretationssicher, kostengünstig, nicht-destruktiv. Keine der bisherigen Methoden erfüllt alle diese Bedingungen. Es wäre falsch – wie es leider oft gemacht wird – die einzelnen Methoden gegeneinander auszuspielen. Vielmehr ist festzustellen, dass jede der erwähnten Methoden – darunter auch und besonders die hier vorgestellte – ihre Vorteile und berechnete Anwendung in gewissen Fällen hat.

L.J. Kučera

WILLENBORG, A.:

Die Bedeutung der Ektomykorrhiza für die Waldbäume

Forst und Holz 45 (1990) 1: 11–14

Der Autor versteht es, die wichtigsten Aspekte der Mykorrhiza der Waldbäume in äusserst knapper Form, aber trotzdem gut verständlich darzustellen. Die einzelnen morphologischen Formen werden kurz beschrieben, die verschiedenen Funktionen der Mykorrhiza für die Pflanze erläutert und die heutigen Kenntnisse über die Wirkung von Umwelteinflüssen auf die Symbiose dargestellt. Der Aufsatz beschränkt sich auf das Wesentliche und ist in einer leicht verständlichen Sprache geschrieben. Er sei allen jenen zur Lektüre empfohlen, die sich ohne grossen Zeitaufwand über die wichtigsten Aspekte dieser Symbiose und ihre Bedeutung für unseren Wald informieren wollen. Auf weitergehende Literatur wird in einem umfangreichen Literaturverzeichnis verwiesen.

Der Autor leistet mit dieser Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Vulgarisierung des in der Öffentlichkeit vielfach abstrakten Begriffs der Mykorrhiza.

S. Egli

Frankreich

BONNEAU, M.:

Que sait-on maintenant du «dépérissement» des forêts?

Revue forestière française, 1989, *XLI* (1989), 5: 367–385

Cet article n'a pas la prétention d'apporter des informations scientifiques nouvelles sur le dépérissement des forêts, ni d'en décrire les symptômes. Il présente une argumentation et une synthèse des idées actuellement les mieux étayées sur les causes du dépérissement.

Différents résultats de recherches complémentaires et parfois contradictoires sont résumés, analysés et commentés avec toute la circonspection qu'impose la complexité du phénomène et l'influence des facteurs secondaires tels la station ou l'irrégularité de la pluviométrie annuelle.

Les conclusions relatées ne sont pas définitives, mais certains mécanismes généraux peuvent être esquissés. Ils se basent sur l'interaction:

- d'un facteur accidentel et naturel: l'influence de certaines périodes de sécheresse est bien mise en valeur par des études dendrochronologiques;
- d'un facteur prédisposant: la pauvreté chimique des sols sur certaines roches-mères acides rend l'écosystème forestier plus sensible à la pollution acide et probablement aussi à l'ozone;
- d'un facteur aggravant: la pollution atmosphérique constituée par les polluants acides, l'excès d'apport azoté, l'ozone et dans une moindre mesure de dioxyde de soufre.

L'influence respective de chacun de ces facteurs doit être pondérée en fonction de la nature des peuplements ou du contexte écologique. Notamment, le rôle des apports acides est certainement moins déterminant dans les régions calcaires où les dommages sont de ce fait plus difficiles à expliquer.

Les dernières lignes de cet article sont consacrées aux nombreuses questions qui restent encore posées et qui rendent l'explication formulée du dépérissement incomplète voire hypothétique. Cette incertitude ne doit en aucun cas entraver la poursuite et même l'amplification et le développement de mesures globales de dépollution.

Une abondante liste bibliographique complète cette publication.

P. Schneider

Kanada

DALE, V. H., FRANKLIN, J. F.:

Potential effects of climate change on stand development in the Pacific Northwest

Can. J. For. Res., 19 (1989), 12: 1581–1590

Es ist unumstritten, dass Klimaschwankungen die Pflanzendecke beeinflussen. Die Forschungsdisziplinen der Pollenanalyse, der Vegetationskunde sowie der Jahrringanalyse legen davon eindrucklich Zeugnis ab. Welche Änderungen wird nun ein eventueller, anthropogen bedingter Klimawechsel auf das Ökosystem Wald haben? Die Autoren des vorliegenden Aufsatzes versuchen diese Frage mit Hilfe eines forstlichen Sukzessionsmodells zu beantworten. Der gewählte Modelltyp («gap-Modell») hat sich weltweit als praktikable Methode zur Sukzessionssimulation erwiesen. Ausgangspunkt der vorliegenden Modellierungen bilden sechs über rund 70 Jahre beobachtete Probestellen in Oregon (USA), auf denen die Baumartenzusammensetzung während weiteren 600 Jahren simuliert wird. Der künftige mittlere Temperaturverlauf wird aufgrund verschiedener Szenarios bestimmt. Für das Szenario mit steigenden Temperaturen geht die Gesamtbiomasse aller Baumarten erstaunlicherweise nicht zurück, während hingegen die Baumartenzusammensetzung empfindlich verändert wird. Offensichtlich ist in diesen feucht-temperierten Regionen der Wassernachschub genügend gross, um die Wasserverluste durch höhere Evapotranspirationsraten zu kompensieren. Ferner sind genügend Baumarten vorhanden, welche die ökologische Nische jener Arten zu füllen vermögen, die durch den Temperaturanstieg verschlechterte Wuchsbedingungen vorfinden. Die Resultate, die übrigens durch ähnliche Modellrechnungen im Alpenraum bestätigt werden, legen den Schluss nahe, dass der Nordwesten Nordamerikas seine Rolle als globales Kohlenstoffreservoir auch unter erhöhten Temperaturen erfüllen kann.

F. Kienast

Österreich

SEKOT, W.:

Forsteinrichtungstechnische Betrachtung der Fichte in Österreich

Cbl. ges. Forstwesen, 107 (1990), 1: 33–55

Durch eine spezielle Auswertung der österreichischen Forstinventur und verschiedener

Nutzungsstatistiken werden die Kenntnisse über die Fichte in Österreich verbessert und zusammengefasst. So werden Aussagen über die Altersstruktur, die Bonitäts- und Zuwachsverhältnisse gemacht. Diese Grundlagen erlauben die Entwicklung realitätsnaher Modelle, so über das Nutzungspotential und über das Produktionsrisiko der Fichte. Der Schadholzanfall der Fichte verteilt sich für den Zeitraum 1965 bis 1986 wie folgt auf einzelne Risikofaktoren: Sturm 51%, Schnee 30%, Insekten 9%, Pilze 6%, übrige 4%. Es lässt sich auch ein Alterstrend für die Risikoverteilung oder eine Abhängigkeit des Sturmrisikos vom Bestockungsgrad ableiten. Dabei wird auch die Problematik der neuartigen Waldschäden diskutiert.

P. Bachmann

TRANQUILLINI, W., PLANK, A.:

Ökophysiologische Untersuchungen an Rotbuchen in verschiedenen Höhenlagen Nord- und Südtirols

Cbl. ges. Forstwesen, 106 (1989), 4: 225–246

Die Autoren haben untersucht, welcher Faktor die obere Verbreitung der Buche begrenzt. Dazu wurden Buchen auf fünf Standorten in Tirol in Höhenlagen von 740 m bis 1630 m ü.M. ausgewählt. An südseitigen Seitenzweigen von insgesamt über 60 Buchen im Alter von 15 bis über 40 Jahren wurden 1981 und 1982 Daten zur Phänologie und zum Längenwachstum, auf zwei Standorten in Nordtirol

auch zum Wassergehalt und zur Frosthärte erhoben.

Die Belaubungsperiode verkürzt sich mit zunehmender Seehöhe, indem sie in den Hochlagen später beginnt und früher endet. Die Triebstreckungsdauer ist überall sehr kurz (27 bis 37 Tage). Die Wachstumsintensität nimmt zwar mit zunehmender Seehöhe wesentlich ab, aber den Trieben bleibt genügend Zeit, um zu verholzen. Der Wassergehalt der Buchenblätter, -knospen und -triebe bleibt immer weit über dem kritischen Wassergehalt, bei dem Trocknisschäden eintreten; von Fichten, Lärchen und Arven ist hingegen bekannt, dass ihre obere Ausbreitungsgrenze vor allem durch die winterliche Frosttrocknis an nicht genügend ausgereiften Trieben bedingt ist. Die obere Ausbreitung der Buche dagegen wird durch ihre Empfindlichkeit gegenüber Winter- und Spätfrost begrenzt: Ihre Frostresistenz, also die Temperatur, bei der die Hälfte der Organe geschädigt wird, beträgt für Knospen im Winter maximal etwa -27°C , für Triebachsen etwa -33°C . Die Frostresistenz liegt während des Austreibens und zum Teil auch im Winter gefährlich nahe bei den erreichten Lufttemperaturen. Fichten, Lärchen und Arven ertragen an ihrer oberen Ausbreitungsgrenze das ganze Jahr hindurch bedeutend tiefere Temperaturen als die Buche; zudem sind die Differenzen zwischen Frostresistenz und Lufttemperatur bei diesen Nadelbaumarten viel grösser.

Eine wesentliche Ursache für den Krüppelwuchs der Buche an ihrer oberen Verbreitungsgrenze sind somit Winter- und Spätfrostschäden.

P. Brang

FORSTLICHE NACHRICHTEN – CHRONIQUE FORESTIERE

Schweiz

WSL

Zweigstellen in Lausanne und Bellinzona

Anfang April haben die beiden Zweigstellen der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) auf der Alpensüdseite und in der Romandie offiziell ihre Arbeit aufgenommen. Ihre Aufgabe besteht darin, als Anlaufstelle im jeweiligen Sprachgebiet sowohl die Arbeiten der WSL/FNP noch besser zu vermitteln, aber auch darin, Forschungsbedürfnisse aus der Region nach Birmensdorf zu signalisieren. Als

eigentliche «Botschaften» der WSL Birmensdorf sind und bleiben diese beiden Zweigstellen zwar kleine, aber effiziente Organisationen.

Die «Sottostazione Sud delle Alpi» in Bellinzona geht auf die dortige Sanasilva-Koordinationsstelle zurück. Sie befindet sich derzeit beim Kantonsforstamt Tessin in Bellinzona und beschäftigt zwei Mitarbeiter: Marco Conedera, dipl. Forsting. ETH, als verantwortlichen Leiter, und Fulvio Giudici, dipl. Forsting. ETH, als Mitarbeiter.

Die «Antenne romande» ist bei der EPFL in Ecublens bei Lausanne angesiedelt. Sie untersteht der Leitung von Jean Combe, dipl. Forsting. ETH, welcher auch verantwortlich für den Forstkreis der Gemeinden Vallorbe/Ballaigues